

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Preis... die 40 Pf.

Nummer 48

Halle, Sonnabend 25. Februar 1893.

185. Jahrgang.

Aur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagsblatt.

Politische Wochenschau.

Das 25jährige Bischofsjubiläum des Papstes. Der Rücktritt des französischen Senatspräsidenten. Cherchez la femme. Rinon de l'Enclos im französischen Senat. Der 'Tontine' Ferry. Panama und Panamino. Hier et ubique. Der sozialdemokratische Zukunftsstaat Anarchie.

Während die offizielle Welt und die Regierungen sich an dem Gelingen des Oberhauptes der katolischen Kirche in rüchelmäßig-martianer, so soll möchte man im Hinblick auf richtiger Gesinnung sagen: demokratischer Weise beschreiben haben, scheint ein volkstümlicher Charakter demselben nirgendwo angedrängt worden zu sein. Das Volk steht einem Manne, wie dem jetzigen Papste, überhaupt wohl fern. In der geistigen Physiognomie des XIII. der, halb Gelehrter halb Diplomat, stets in einer gewissen Atmosphäre lebte, tritt jene souveräne, die große Menge natürlicher Weise abstoßende Grundzüge hervor, den das Wort des Dorgos am besten feignen: 'qui profanum vulgus et arceo'.

Seines vorläufigen Charakters und Welen, dessen heftigste aggressive Natur, ihn zum Vornträger der ecclesia militans so trefflich befähigte, war den dreizehn Bevölkerungsreichen zumal im Süden fraglos sympathischer; dazu schiedete seine Türa aus alten Tagen der volle Vorwurf eines Volkverhohners, der die Ideen neuer Zeiten mit christlichen Geistes zu einen fachte. Die Werke des 'Gefangenen in Rom' lassen die Welt kalt; politische Kräfte hat er nicht anzuwecken. Am so weitgehender müßte es daher unter katolischen Mitbürgern berühren, wenn bei diesem Anlaß von oben herab dem Haupt ihrer Kirche alle äußeren Ehren des Souverains zu Theil werden. Damit sollte sich der Katolik endlich bescheiden lernen und den Ruf 'eviva il papa re' als nicht oportunit ein für alle Mal unterdrücken lassen!

In Frankreich wechselt die politische Bühne ihre Situationen wie das Kleiderwecheln seine Combinationen. Augenblicklich befähigt sich alle Welt mit dem Rücktritt des Senatspräsidenten R. Meyer, an dessen bitteren Ernst in der Sache man anfänglich nicht glauben wollte. Die chronische scandaleuse witterte ein neues Opfer! 'Cherchez la femme' tiefen ihre Colporteurin im Salon und Redactions-Bureau! Aber es scheint, daß gewisse Familienverhältnisse an dem Rücktritt nur nebsther Schuld waren; ob derselbe dagegen mit der leidigen Panamona-Affäre im Zusammenhang steht, ist noch nicht klargestellt. Die radikalen Blätter meinen: aller guten Dinge sind drei. 'Zuerst gibt es - so ruhen sie aus - der Kammerpräsident - gut! - jetzt der Präsident des Senates - besser! - sodann müßte folgen der Präsident der Republik - am besten!' - Wie schwierig eine solche Wahl übrigens dem französischen Senate werden muß, mögen unsere Leser aus der Gruppirung der politischen Fractionen abnehmen, deren es in diesem schwindigen Oberhaute nicht weniger als vier

gibt. Do ist erstens eine republikanische Linke und dann eine demokratische, ferner ein linkes Centrum und endlich eine republikanische Union. Die letzte Gruppe ist die zahlreichste und umfaßt 120 Mitglieder; mit andern Worten heißen dieselben: Opportunisten - für den Senat wurde aber eine besondere Bezeichnung beliebt! Was übrigens die geschickte Frau in dem 'Fall Royer' anlangt, so soll dieselbe in der Siefelstocher des alten Herrn zu finden sein, die in der That so eine Art von ungezügelter Widerspenstigkeit sein mag und dem cher papa, dem sonst so lebensfrohen und ewigfröhlichen Herrn Le Royer (den man ob seiner Mäßigkeit die Rinon de l'Enclos des Senates nannte) viele trübe Stunden bereite. Auch der mangelhaft entlassene langjährige Kabinetschef, Hr. Lebou, soll durch dieses böse Mädchen zum Ausscheiden aus dem Amt bestimmt worden sein. Von zwei Männern ist diese launenhafteste Dame allerbereit geliebend - vielleicht ludt Le Royer den dritten mit Schmerzen, um das thierische Kind wieder unter einem anderen Dach zu wissen als unter dem seigenen! Die Erbschaft wohl ihr insofern auch noch ein allgemeines Interesse, als Präsident Carnot in derselben seinen Freund Magin durchdringen müßte; unterlage er, so würde das einen bedeutlichen Rückschlag gestatten auf die Festigkeit der Position des Oberhauptes der Republik überhaupt! Voranfang steht es fast so aus, als würde Jules Ferry, der 'Tontine', den Sitz bevorzugen, der acht Jahre hindurch ein politisch toter Mann war, nun plötzlich auf der Bühne wieder erscheint. Bei den Vorwahlen in den republikanischen Senatsgruppen hat Ferry Glück gehabt; von 151 Senatoren gaben 87 ihre Stimme ihm. Daß die Radikalen in Ferry's Wahl einen großen Sieg der Opportunisten erzielten und darum heftiger Opposition machen, ist ganz in der Ordnung; auch den Herren Carnot und Ribot dürfte der 'soloniale Abenteurer' recht unangenehm werden! Indes, jetzt sind die damaligen Niederlagen in Tonkin, die Herr Ferry verschuldet haben sollte, vergessen, ob ein Gleiches über der Fall ist in Bezug auf die für das 'nationale Empfinden der Franzosen' froglös viel verbrecherische Aktion des Ministeriums Ferry (1882-1886), welches zu Deutschland bessere Beziehungen anzubahnen suchte, tritt augenblicklich in der französischen Presse nicht hervor.

Panama wie Panamino mögen natürlich auch jetzt noch immer viel von sich reden und wachen; aber die 'Halleischen Zeitung', welche aus dem Dreyfusverbrechen dieses Blattes ihre Aufmerksamkeit zuwenden pflegen, dürften in der letzten Woche wieder manchen überraschenden Detail erfahren haben. Einzelnes klingt geradezu romanhaft. So wurde neuerdings gemeldet, daß in Grenoble der frühere Reichskämmerer des somosen Herrn (?) Cornelius Herr, der nebsther mit seiner ganzen Krautheit eine infame und abgeleitete Komödie spielen soll, ursprünglich ein Gift farr, daß eine Person, die aus dem Krankenhaus zu Beaujou gravierende Aussehen machen zu können behauptete und sich dazu ansehnlich machte, verschwinden ist, daß Frau Clemenceau, welche erst verhaftet, dann nach Amerika eingeschifft wurde, in Scheidung steht, daß mehrere Diensthöfen, die sonst im Vorgimmer Clemenceaus aufwarteten, unfindbar geworden u. dgl. m. In der That: Die Fortsetzung der 'Schimmlisse von Paris'. Und dazu direkt andere Herr Arton. Ein

Pendant zum Geist in Samlet: hic et ubique? In allen Ecken unseres Welttheils laucht er auf, um fast dann zu verschwinden, wenn die heilige Hermandad naht, um ihn dingelst zu machen, die Radikalen sagen: man will ihn gar nicht verkaufen; die Regierung hat Ursache dies um jeden Preis zu vermeiden! - Regierung - Auf dem jungfräulichen Boden Brasiliens, umweit der Stadt Palmeira, ist in aller Stille das erste Uebel der sozialdemokratischen Zukunftsstaats in der Erscheinung getreten!

Was von Bebel nicht gewußt oder nicht bedacht! Ist Wirklichkeit geworden im Dudesstaat 'Anarchia', in welchem sich Freig nach den Grundrissen ihrer weltbeglückenden Lehre ein halbes Hundert europäischer 'Genossen' aus aller Welt Heren Ländern vor kurzem angesiedelt! Da eilt was Hände hat, sich einzurichten. Die Einen bebauten das Land, die andern trieben ihre Profession und - der Himmel auf Erden zeigen anfänglich da Geld kannte und brachte man nicht, Steuern wurden nicht erhoben, Anleihen waren selbst dem Namen nach unbekannt. Nur Eins lag den wackeren Einwohnern von Anarchia schwer auf dem Herzen: sie hatten nicht genug weißes Geschick in ihrem Werkstoff und die wuchert deren Exemplare - mirabile dictu! - wollten absonst nicht wissen von der freien Arbeit! Damit vertier dieser sozialdemokratische Zukunftsstaat freilich eines seiner vornehmlichsten und feindseligsten Fundamente, doch die Genossen in Europa werden wohl ein menschliches Mithien spüren und für Abhilfe sorgen. Es giebt der unwürdigen in Mädelchen bei uns ja so viele, daß es an Ehe-Trübsinn für Anarchia schwerlich fehlen wird. Aber nun kam manch anderes Leid! Die Republik Brasiliens forderte von Anarchia die durch das Land führenden Straßen Entziehung gewisser Gelder zur Inhabung derselben. Was thun? Da war in dem Werkstoff guter Rath teuer und schließlich dieß nicht übrig als - eine Steuer auszuheben. Also ganz wie im Bourgeoisstaat! Zweitens stellte es sich heraus, daß die selbsthätigen Maschinen und Geräte weder in Handwert noch beim Bezug oder Ackerbau genügt, man mußte solche fertig von Paris kommen lassen und da man nicht dort zu rüchlichst los war, Beschaffung zu fordern, so blieb nichts übrig als - eine Anleihe aufzunehmen. Ganz wie ein Bourgeoisstaat! - Ist also, wie unsere Leser sehen, die sozialdemokratische Theorie auch hier in Praxis kümmerlich und kläglich in die Brüche gegangen. Vielleicht macht Euer Hochwürden einmal einen Ausflücht dorthin und berichtet darüber dem 'Beierern'. Das gäbe Stoff zu einem neuen eintausendfüßigen Büchlein und wir wären ihn auf eine Weile los! Oder besser noch: das Trümmerrath Bebel, Liebknecht, Singer zeigten der Welt an Ort und Stelle, wie sie ihren Zukunftsstaat zu organisieren gedenken. Dann müßten doch alle Zweifel verschwinden und der treuliebigen Arbeiter hätte doch endlich seinen Untergrund für sein Hoffen und Harren. Wir fürchten indes, die drei werden sich bei ihren Zirkelstipen in Berlin überlegen und nicht hingehen. Warum? - Darum!

Bauern!

Es war von Hart Karlen (Koblenz). Autoritätliche Uebersetzung von Ernst Krausewetter. Der Hofbesitzer Sören Jensen und ein Rätner waren draußen in dem Walde dabei beschäftigt, einen Baum zu fällen. Da saßen sie ein paar kleine Bendorne des Weges geritten kommen. Der eine sah ob und sah ein etwas Brandstroh an ein paar Bäumen an. Dann sitzen sie weiter der Landstätt ab und haben sich schwach gegen den weißen Schur der Federn ab. Als die kleinen Männer außer Sicht waren mußten die Bauern ihn, um zu sehen, was es war, das sie dort angewacht hatten. Es war ein Pfat. Der Hofbesitzer las es und sagte: 'Gans Perren ist ihnen fortgegangen. Und nun versprechen sie uns hundert Kronen im Fall wir ihn greifen könnten.' Der Rätner sah sich um, als wenn Gans Perren in der Nähe stehen könnte: 'Was sagt Ihr da? Ist es möglich?' 'Ja, Du kannst ja selber lesen?' 'Das mochte der Rätner nicht, aber sie planderten hernach bei der Arbeit weiter von Gans Perren. 'Ich möchte die hundert Kronen doch nicht dadurch verdienen, daß ich ihn fange -' 'Nein, das wollte der Rätner auch nicht, denn er schliche gewiß um sich. 'Na, das Wetter hat ihm wohl für einige Zeit die Contour gerant. Aber es wäre doch eine gemeine Art, zu Geld zu kommen - denn er war ein tüchtiger Kerl, der Gans, damals als er bei mir diente.' 'Nah, Erer wird ihn schon fangen,' meinte der Rätner. 'Ja, bei dem Wetter schlägt er sich wohl nicht lange durch,' sagte der Bauer. 'Dann sprachen sie nicht mehr davon. Als der Hofbesitzer heimkam, erzählte er seiner Frau, was er im Walde gesehen hatte. 'My hin doch,' sagte sie und fuhr auf.

'Uns thut er nichts,' sagte Sören Jensen. 'Ja, aber nun ist er wohl so bösartig geworden, seit sie ihn fohren?' 'Gans Perren war ein ordentlicher Kerl, damals, als er bei uns diente,' sagte der Hofbesitzer, 'aber er ist herumgezogen und alle Tage geht, auch von dem schwedischen Soldaten, dem er sein Messer in die Rechte steck. Denn er konnte um Frauzimmer tenstetwid werden. Die haben's ihm angetan! War sonst ein tüchtiger Mensch'. Die Frau war doch ganz erschrocken und wollte die Stunde verlassen. 'Daß Du nichts zu den dämlichen Mägden und Knechten spruchst! Jens soll das Wort halten, habe ich ihm gesagt.' 'Dann blieb die Frau, ihr war aber den ganzen Tag unheimlich zu Muth. - - - Gegen Abend fing der Hund im Hof plötzlich an zu heulen, schwieg aber, da eine Stimme zu ihm sprach. Die Frau war aufgesprungen. 'Es ist ganz gefährlich, wie Du herumbringst,' sagte Sören Jensen, nahm eine Laterne und ging hinaus. Da stand mitten im Hof eine Gestalt und neben ihr der Hund. 'Guten Abend, Bauer,' sagte der Fremde - man konnte der Stimme anhören, wie der Mann vor Ralte bebte. 'Bist Du es, Gans?' fragte Sören und hätte gleichwohl die Laterne fallen lassen, so sah der Mensch aus. 'Nein, ich thue ja dem Bauer nichts.' 'Nein - aber es ist gewiß am besten, ich kenne Dich nicht, Gans,' sagte der Hofbesitzer. 'Ich kann mich nicht mehr durchschlagen,' sagte der Andere nur. Sören Jensen sahete einen schnellen Entschluß. Er ging wieder in die Stube, wo die Frau ganz verschüchtert saß. 'Bist reb't nicht ein Wort von dem, was vor sich geht, Bertha. Versteht Du,' sagte er, als sie nahe daran

war, vor Angst aufzuschreien. 'Das ist nichts Besonderes. Und es geht Niemanden etwas an!' 'Und die Frau sah fast ohnmächtig, wie die Laterne sich hinter nach dem Kerren Anbau bewegte, wo die Leute zur Gerüstigkeit ihren Ehrlich hatten - und verschwand. Was darauf kam der Mann zurück und räumte allein in der Küche herum, dann sah sie die Laterne wieder hinüberwandern und verschwinden. Zu dem unbeschriebenen Anbau saßen die beiden Männer. Der Schein der Laterne fiel über ein Stück des Tisches. 'Gans ist nur das trütere Brot und Fleisch. 'Du Buntel ja auch etwas Futter dazu nehmen', sagte der Bauer. 'Aber der Andere ob nur. Das dauerte eine Zeit lang. Sören Jensen sagte nichts. Als Gans den letzten Schluck aus der Brauntweinische genommen, sagte Sören: 'Prost!'. 'Danke, Bauer', sagte der Gefangene. der nun aufhörte. 'Und Dank für alles Gute!' 'Ja, wir tamen ja sehr gut mit einander aus.' 'Es war auch die einzige Stelle, Bauer.' 'Ja, das war es wohl.' 'Nun solltest Du sehen, in das Heu hineinzufrischen. Gans, und dann aus der Lute herauszukommen, bevor es beginnt Tag zu werden. Gute Nacht!' 'Gans sah auf. 'Ich möchte gern noch ein wenig aus dem Bauer reden.' 'Wovon denn?' 'Der Gefangene sah den Bauer gerade an. 'Nein, das kannst Du wohl nicht.' 'Nun in Eckerud bist sie gewesen, die Gendarmen. Ich sah, daß sie einen Fettel an den Rücken angeschlossen, ich war nicht weiter von ihnen entfernt, als ich es sah vom Bauer hin.' 'So, den Fettel haben wir auch hier oben.' (Schluß folgt.)





